

Unterdeſſen war er der Kantſchen Philoſophie näher getreten und fühlte ſich beſonders von der Kritik der Urtheilskraft und dem moraliſchen Standpunkt Kants angezogen. Der ſtarre Idealismus der Kantſchen Ethik mußte ihm zugehen. Ausgegangen von dem Kampfe mit überkommenen Sitten und Zuſtänden, der Sohn einer Zeit, die mit aller Wirklichkeit gebrochen hatte und nach einer unverdorbenen idealen Welt ſich ſehnte, wandte er ſich gerne der neuen Sittenlehre zu, welche von aller Erfahrung abſtrahieren zu können erklärte, welche in dem kategoriſchen Imperativ, in der innern Gewiſſenſtimme des Menſchen eine ſittliche Grundkraft, ein Geſetz erblickte, das in ſeinen Entſcheidungen das ganze Leben a priori und unabhängig von aller Erfahrung leiten könne. Wenn daneben nicht zu leugnen war, daß das reale Leben überall von empiriſchen Beſtimnungsgründen ausgehe, ſo verwies Kant dieſes Gebiet ganz aus der Sittenlehre, indem er die ſittliche und die ſinnliche Natur des Menſchen abſtrakt auseinanderriß, jede ſinnliche Beſtimmung im Handeln für eine Heteronomie — im Gegenſatz gegen die Autonomie des Sittengeſetzes erklärte. Statt zu zeigen, wie in einer Harmonie und richtigen Ordnung der ſinnlichen Triebe die Sittlichkeit der ſinnlichen Menſchheit beſteht, ward ihm die Sittlichkeit zur vollſtändigen Negation des Natürlichen im Menſchen. Schiller hatte allerdings in der Schrift über Anmut und Würde ſchon den Verſuch gemacht, über dieſe Kluft Meiſter zu werden und als Bild der höchſten vollendeten Menſchheit die Harmonie von Natur und Vernunft, Sinnlichkeit und Sittlichkeit aufgeſtellt; aber in der Hauptſache blieb er bei dem ſtrengen Kantſchen Dualismus ſtehen.

Auch ſeine äſthetiſchen Anſichten wurden von Kant beherrſcht; aber er bildete ſie doch ſelbſtändiger aus. Kant hatte das Schöne in dem intereſſeloſen Wohlgefallen gefunden, das das Subjekt an den Gegenſtänden der Anſchauung nimmt. Das rein äſthetiſche Gefühl wird nach ihm nur durch die ſogenannte freie Schönheit hervorgerufen, die wie eine bloße Farbenzuſammenſtellung nichts Beſtimmtes darſtellt. Bei der anhängenden bedingten Schönheit